

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 11

Artikel: Anekdoten
Autor: Schoepl, Grete
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wie können Sie das wissen? Vielleicht schwimme ich wie ein Fisch.»

«Wie weit können Sie schwimmen?»

«Ich — eineinhalb Kilometer», sagte Schmidt.

«Ich zwei», entgegnete ich.

«Ha! Ha! Ich schwimme mit Leichtigkeit sechs», sagte Nowakowitsch.

Hätte das Gespräch zur Sommerzeit stattgefunden, würde ich den Kerl am Kragen gepackt und in einen Fluss geworfen haben, bei 22 Grad Frost konnte er weiter prahlten. «Einmal tauchte ich», berichtete er, «in Gegenwart anderer Badenden und kam nicht mehr zum Vorschein. Bis acht Uhr abends wurde meine Leiche gesucht, ich aber war unter Wasser ans andere Ufer geschwommen, stieg aus und ging heim.»

«Ohne Kleider? Die waren doch am jenseitigen Ufer geblieben!» rief ich schadenfroh aus.

«Ich ... ich hatte mir welche im voraus dort zurechtgelegt», dabei warf er mir einen vernichtenden Blick zu. Wir andern knirschten vor Wut mit den Zähnen und bissen die Ränder der Gläser entzwei.

Der brennende Kamin und alles dazu Gehörige sind längst Vergangenheit geworden. — Dieser Tage sass ich an einem herrlichen Sommernorgen am Strand des Meeres! Jemand ging an meiner Bank vorbei, ich schaute hin — Nowakowitsch! «Halt!» rief ich, «freue mich, Sie wieder mal zu sehen. Möchte Sie als Preisschwimmer bewundern! Die sechs Kilometer, bitte ...»

«Sagte ich sechs?»

«Ich gebe gern drei nach», und ihn unter den Arm fassend, zog ich ihn zum Badestrand. Er kleidete sich ruhig aus, zog eine Badehose über und stieg die Stufen hinab, dabei sagte er: «Wenn ich nach zwei Stunden nicht zurück bin, warten Sie nicht länger, ich kehre dann erst morgen heim.» Als er das Wasser mit seinem Fuss berührte, wandte er sich wieder mir zu, und sein Gesicht drückte Ekel aus.

«Ich kann nicht baden, der dicke Herr dort hat ins Wasser gespuckt.»

«Aber das ist doch keine Badewanne ...»

Er griff aber nach seinen Kleidern. Ich meinte:

«Wir nehmen ein Boot, rudern hinaus und Sie schwimmen in offener See.»

Endlich flogen wir, zu zweit rudernd, hinaus. «Hier», sagte ich, «das Meer ist gut vierzig Meter tief.»

«Aus solcher Tiefe hole ich gern Muscheln heraus», und er begann wieder seine Badehose aus dem Zeitungspapier herauszuwickeln.

«Ist das ein Pech!» rief er aus, «ich kann hier unmöglich baden. Lesen Sie: Strenges Verbot ausserhalb des Badestrandes zu baden, wegen Lebensgefahr.»

«Was tut's? Keiner sieht Sie hier.»

«Wie — ich sollte der von Gott uns eingesetzten Obrigkeit keinen Gehorsam schenken? Da kennen Sie mich schlecht!»

Er kleidete sich an, und flunkerte immer weiter: «Es war im Roten Meer, ich tauchte und erblickte einen riesengrossen Hai. Wie ich ihn angebrüllt habe, er ...»

Kurze Zeit später landeten wir und ich verzichtete darauf, die Fortsetzung des Abenteuers anzuhören ...

(Die Uebersetzung besorgte Nadine Helms)

A N E K D O T E N

Gesammelt von Grete Schoeppl

Hitziger Torero

Einmal probte der kürzlich verstorbene Dirigent Erich Kleiber in der Londoner Covent-Garden-Oper «Carmen».

Der italienische Tenor Ruggeri, der den Escamillo spielte, fiel mit seinem übersteigerten südländischen Temperament völlig aus dem Rahmen und brachte Kleiber einfach zur Verzweiflung. Endlich hielt es dieser nicht länger aus, warf den Taktstock hin und rief dem Sänger zu:

«Mein lieber Herr, Sie scheinen sich noch immer nicht klar darüber zu sein, dass Sie den Stierkämpfer und nicht den Stier zu spielen haben!»

Wetterfahne

Als Napoleon von Elba zurückkam, begrüsste ihn der Bürgermeister einer südfranzösischen Stadt und wies mit Bedauern darauf hin, dass die Stadt Napoleons Denkmal vom Stadtplatz entfernt hatte.

«Was wünschen nun Majestät an dessen Stelle?»

Bonaparte dachte nicht lange nach und antwortete: «Dem Charakter der Stadt entsprechend: eine Wetterfahne!»